

Eine Minderheit

Autor(en): **R.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Minderheit

Ein neues, wichtiges Buch: *Gordon Westwood, A Minority.*

(Ein Bericht über das Leben des männlichen Homosexuellen in England. Erarbeitet im Auftrag des «British Social Biology Council» von Gordon Westwood, mit einem Vorwort von Sir John Wolfenden. Verlag Longmans, London.)

Im Jahre 1952 veröffentlichte Gordon Westwood sein Buch «Die Gesellschaft und der Homosexuelle» (*Society and the Homosexual*; besprochen im «Kreis», November 1952.)

Nach zweijähriger Forschungsarbeit im Auftrag des «British Social Biology Council» legt jetzt Gordon Westwood seine Ergebnisse in dem oben genannten neuen Buch vor. Er verwertet in ihm die Aussagen von 127 homophilen Engländern, die *auf freiwilliger Basis* von ihm und seinen Mitarbeitern interviewt wurden. Die *Freiwilligkeit* der Aussagen dieser 127 Männer gibt dem Buch seinen besonderen Wert, da diese Aussagen von Menschen gemacht wurden, die *nicht* mit dem bestehenden englischen Strafgesetz in Berührung gekommen sind. Das Buch bildet in seinen sorgfältig und auf wissenschaftlicher Grundlage erarbeiteten Erkenntnissen und Folgerungen den grössten Gegensatz zu der Revolverpresse aller Länder, deren unbeweisbare Verallgemeinerungen, masslose Uebertreibungen und absolute Verleumdungen durch dieses Buch — wieder einmal — ad absurdum geführt werden. Aber wann hat sich schon einmal ein Revolverjournalist auf der Jagd nach Sensationen auch nur die geringste Mühe gegeben, den Gegenstand, den er auf übelste Weise zu beschmutzen versucht, vorher kennenzulernen? Solchen Reportern wäre die Lektüre des neuen Buches von Gordon Westwood dringend zu empfehlen. In ihm würden sie korrekte, fest fundierte Angaben über die verschiedenen Aspekte des homosexuellen Phänomens finden. Allerdings würde die Lektüre eines solchen Buches Artikel wie sie letzthin in einem Teil der Zürcher Presse erschienen sind, unmöglich machen und das wäre vom Standpunkt der Revolverjournalisten aus gesehen ja bedauerlich, denn es ist ja einfacher und billiger, die Hitler-Taktik der wahllosen Diffamierung von Minderheiten zu betreiben — sie kostet weniger gedankliche Arbeit.

Greifen wir *ein* heisses Eisen heraus: «*Verführung Minderjähriger zu homosexuellen Praktiken.*» (Gordon Westwood nennt die 127 Männer, die das Material zu seinem Buch lieferten, «contacts» — wir übersetzen es hier mit «Gewährsmänner».)

Zum Thema der «Verführung» findet sich bei Westwood: «Aber für viele der Gewährsmänner in den Beispielen dieses Buches ist die homosexuelle Triebrichtung so stark, dass früher oder später irgendein Faktor in ihrer Umgebung ihnen die Gelegenheit geben wird, ihre Triebrichtung in Handlungen zu verwandeln. In solchen Fällen kann die Verführung lediglich als der Schlusspunkt eines Geschehens angesehen werden, das ohnehin unvermeidlich war. Rosanoff (A. J. Rosanoff, *A Theory of Chaotic Sexuality*, im «*American Journal for Psychiatry*») stimmt dieser Erkenntnis bei, wenn er schreibt: «Verführung kann nur einen dauernden Einfluss haben, wenn ihre Richtung mit den innewohnenden Neigungen des Verführten übereinstimmt.» Doshay (L. J. Doshay, *The Boy Offender and His Later Career*, New York, 1943) fand in seiner Studie über 108 Jungen im Alter von 7 bis 16 Jahren keinerlei Beweismaterial, dass Verführung eine Tatsache in der Bildung von homosexuellen Tendenzen darstellt. Tolsma (F. J. Tolsma, *De betekenis van de verleiding in homofilie ontwikkelen*, Amsterdam, Psychiatrisch-juristische Gesellschaft, 1957) bearbeitete die Fälle von 133 Minderjährigen, die homosexuelle Akte mit Erwachsenen gehabt hatten, und stellte

fest, dass von diesen 133 Jugendlichen inzwischen 125 geheiratet, keinerlei traumatische Elemente zurückbehalten und keinerlei weiteren homosexuellen Verkehr gehabt hatten. Westwood schreibt: «Richter und Gerichte werden allzu leicht von dem verantwortungslosen Homosexuellen irreführt, der sich für seine späteren Akte damit herausreden will, dass er als Minderjähriger verführt worden sei. In manchen Fällen kann man nicht einmal sicher sein, wer der eigentliche Verführer ist. Es ist oft herausgekommen, dass das sogenannte Opfer der Verführer war und von sich aus den sexuellen Akt mit dem älteren Mann oder Jungen gesucht hat.» Friedländer (K. Friedländer, *The Psychoanalytical Approach to Juvenile Delinquency*, London 1947) schreibt: «In den überwiegenden Fällen bieten sich die Minderjährigen diesen älteren Männern an, wenn auch oft nicht mit Worten, so doch durch Gesten.»

Nennen wir ein anderes Thema: *Homosexuelle Clubs*. Auch ein Thema, das in letzter Zeit wieder einmal von völlig uninformierten Reportern in einem Teil der Zürcher Presse behandelt wurde, und lesen wir, was Gordon Westwood zu diesem Thema zu sagen hat. Dabei ist noch im voraus festzustellen, dass sich *kein* englischer Club auf das Erscheinen einer einwandfreien Monatsschrift stützen kann, sondern dass die englischen Clubs so sind, dass man bei einem äusserst niedrigen Mitgliederbeitrag jederzeit Mitglied werden kann, *ohne* dass sich über die wahre Zugehörigkeit des Mitglieds zu der Welt des Clubs viele Gedanken gemacht werden. Gordon Westwood schreibt: «Es wird sich zeigen, dass sehr wenige unserer 127 Gewährsmänner ihren sexuellen Partner in homosexuellen Clubs gefunden haben, obgleich es in London deren viele gibt. Die Erklärung liegt in der Tatsache, dass diese Clubs als gesellschaftlicher Treffpunkt fungieren *und nicht als eine Art von Informationsbüro*, wo Homosexuelle erwarten können, neue Partner zu finden. In diesen Clubs kann der Homosexuelle sich entspannen, die Maske abwerfen, seine wirklichen Interessen zeigen und in seiner eigenen Sprache reden. Viele unserer Gewährsmänner haben von der Erleichterung gesprochen, einen solchen Club zu haben, nachdem sie den ganzen Tag in normaler Gesellschaft verbracht haben, wo sie sich dauernd in Acht zu nehmen haben und Gefühlsregungen vortäuschen müssen, die sie nicht haben. Ein Mann sagte: 'Ich war so unendlich erleichtert zu erfahren, dass es eine Anzahl von intelligenten und achtenswerten Homosexuellen gibt. Das bedeutete mir eine grosse Hilfe'. Gordon Westwood spricht dann von dem C.O.C., dem grossen Club in Holland, der täglich offene Clubräume für seine Mitglieder hat; er bietet Möglichkeiten zu Tischtennis, Fernsehen, Tanz und regelmässigen Vorträgen, die sich mit dem Problem beschäftigen. Westwood spricht dann von dem «Kreis», als der bekanntesten, seit 26 Jahren erscheinenden homophilen Monatsschrift, die ihren Lesern ebenfalls Clubräume für gesellschaftliches Zusammensein, Theateraufführungen und Tanz bietet. Westwood schreibt: «Die Organisationen auf dem Festland scheinen von der Polizei und anderen Stellen toleriert, ja in einigen Fällen sogar ermutigt zu werden. Wenn die Polizei in Kopenhagen jemand auf der Strasse findet, senden sie ihn — falls er nicht vorbestraft ist — in den Club in Kopenhagen, damit er unter seinesgleichen sein kann und auf der Strasse kein Aufsehen erregt. Als der Club in Amsterdam vor 13 Jahren eröffnet wurde, nahm die Polizei eine Einladung zur Eröffnung an und hat sich seither nie wieder in die Angelegenheiten der Clubtätigkeiten gemischt.» Westwood fährt fort: «Der geschlossene Club hat Vorteile dem einschlägigen Lokal gegenüber. Im Club ist die Mitgliedschaft beschränkt, so dass kein Aussenstehender irrtümlich hineingeraten kann. Hinzu kommt, dass es in jedem Club leichter ist, die Volljährigkeit der Mitglieder zu kontrollieren. Polizei-Aufsicht wird leichter, wenn sich Homosexuelle in einem privaten Club zusammenschliessen, als dass sie von einem öffentlichen Lokal ins andere ziehen. Wenn man annimmt, dass Homosexuelle, wie jede andere unerwünschte Minderheit, dazu neigen, sich an irgend-

welchen Stellen zu sammeln, ist es wahrscheinlich besser, dass sie in Clubs zusammenkommen, wo alle Mitglieder homosexuell sind, als dass sie von einer Bar in die andere wandern, wo sie vermutlich andere Gäste stören würden. Ausserdem sind Bars — völlig unähnlich dem Club — die Art von Lokalitäten, wo der Homosexuelle viel leichter hingehen wird, um einen Partner zu finden. Homosexuelle Clubs sind ein interessantes Phänomen. Für einen Teil der Menschen scheint es, als ob diese Clubs eine nützliche Funktion ausüben; sie ziehen die Homosexuellen von der Strasse und aus dem Blick der Oeffentlichkeit weg; und es wird argumentiert, dass der Homosexuelle wesentlich weniger andere Männer belehren kann, wenn er dazu ermutigt wird, die Gesellschaft Gleichfühler aufzusuchen. Ein Gewährsmann sagte: 'Mir kam es so vor, als ob die homosexuellen Kreise in Zürich und Kopenhagen sauberer und erfreulicher sind. Da schläft nicht jeder mit jedem, und man findet immer wieder das grosse Verlangen nach dem Zusammenleben mit *einem* Partner'.

Unter den verschiedenen Tabellen, die sich in dem Buch von Westwood finden, wählen wir hier ein Beispiel aus. Es wird dem Homosexuellen überall und immer vorgeworfen, dass er ein Aergernis im Strassenbild ist. Die erwähnte Tabelle hat die Ueberschrift:

<i>Der Ort, an dem geschlechtlicher Umgang stattfindet</i>	
Eigene Wohnung oder eigenes Haus	64 = 50%
Haus der Familie	2 = 2%
Wohnung des Partners	32 = 25%
Hotels etc.	5 = 4%
<i>Innerhalb von vier Wänden insgesamt</i>	<i>103 = 81%</i>
Toiletten	7 = 6%
Im Freien	3 = 2%
Andere Orte	1 = 1%
<i>Insgesamt in der Oeffentlichkeit</i>	<i>11 = 9%</i>

(Wir fragen uns bei dieser Tabelle: muss man die Gesamtheit der homosexuellen Menschen *immer nur* nach denjenigen 9% beurteilen, die in der Oeffentlichkeit aufgegriffen werden? Sollte man nicht lieber die ersterwähnten 81% bei verallgemeinernder Verdammung in Betracht ziehen?)

Westwood fragt auch nach der Bedeutung der Worte «natürlich» und «unnatürlich». Er schreibt: «Der Nachdruck, der auf das Wort «natürlich» gelegt wird, spiegelt sich in der Haltung der Oeffentlichkeit, wenn sie homosexuelle Beziehungen als «unnatürlich» bezeichnet, auch das englische Gesetzbuch verdammt diese Akte als «Akte, die im Gegensatz zur Natur» stehen. Hoch und Zubin (P. H. Hoch und J. Zubin, *Psychosexual Development*, New York 1949) kommentieren: 'Jeder weiss natürlich, dass man weder die Natur noch die Biologie fragte, als diese Gesetze zuerst gemacht wurden'.

Eine weitere Tabelle in dem Westwood'schen Buch beschäftigt sich mit einem anderen heissen Eisen, der Frage des Verkehrs mit Minderjährigen. Westwood's Ergebnisse aus zwei Jahren Forschungsarbeit stellen sich wie folgt dar:

- | | |
|---|----------|
| A) Jene, die nie daran denken würden, sich mit einem Minderjährigen unter 21 Jahren einzulassen | 70 = 55% |
| B) Jene, die nie daran denken würden, sich mit einem Minderjährigen unter 17 Jahren einzulassen | 26 = 26% |

- | | |
|---|----------|
| C) Jene, die es für falsch halten, Beziehungen mit einem Jugendlichen unter 17 Jahren zu haben, die aber bei sich eine Versuchung zugeben | 12 = 90% |
| D) Jene, die Beziehungen mit einem Jungen unter 17 Jahren aufnehmen würden, wenn der Junge bereit wäre | 12 = 90% |
| E) Jene, die sich kein Gewissen daraus machen würden, mit Minderjährigen umzugehen | 7 = 60% |

(Es wäre interessant, einmal eine ähnliche Tabelle in Hinsicht auf normale Männer und minderjährige Mädchen zu lesen, in der z. B. solches Material verarbeitet würde, wie, dass kürzlich in der Schule einer nordschweizer Ortschaft drei vierzehnjährige Mädchen festgestellt wurden, die schwanger waren.)

Wir wollen uns mit diesen Beispielen aus dem neuen Buch von Gordon Westwood begnügen. Schon aus dem wenigen, das wir aus Raummangel bringen können, geht hervor, von welcher Wichtigkeit dieses neue Buch ist. Eine deutsche Uebersetzung des Werkes wäre sehr zu begrüßen, auch wenn wir wissen, dass selbst ein solches hieb- und stichfestes Werk den Revolverjournalismus und uralte eingefleischte Vorurteile wenig ändern würde. Das Buch erscheint gerade zu einer Zeit, als im englischen Unterhaus die Vorschläge des Wolfenden Reportes zur Freigabe des männlichen Erwachsenenverkehrs mit 213 zu 97 Stimmen abgelehnt wurden. Aber im nicht abreisenden Kampf um die gesetzlichen Rechte (wie in England, Oesterreich und Deutschland) oder um die gesellschaftliche Anerkennung einer Minderheit (wie in *allen übrigen* europäischen Staaten) bildet das neue Buch von Gordon Westwood einen wertvollen Beitrag, für den unsere eigene Minderheit — um seiner Objektivität willen — nur dankbar sein kann.

R.B.

Homosexualität

Ein Brief an den Herausgeber des «New Statesman», London.

Sir,

Yvonne Brock (in ihrem kürzlich von Ihnen veröffentlichten Brief) hat sicherlich recht, wenn sie sich selbst einschliesst bei der Geltendmachung, dass «wir alle beklagenswert unwissend in Hinsicht auf das Thema Homosexualität» sind. Es ist entschieden beklagenswert unwissend und sicherlich ein Mangel an Vorstellungskraft vorzuschlagen, dass Homosexuelle als «seelisch kranke Menschen» behandelt werden sollten.

Die Tatsache ist, dass Homosexuelle. Männer oder Frauen, glücklich in ihren Liebesbindungen sind und durchaus nicht fühlen, dass sie «krank» sind. Diese Menschen wissen sehr wohl, dass die «Natur» lange nicht so starr ist, wie manche Menschen gern denken möchten. Den Homosexuellen kommt ihr Zustand in keiner Weise tragisch vor; sie sind wie sie sind und sie wollen gar nicht anders sein.

Falls das Gesetz geändert würde, würde es Yvonne Brock überhaupt nicht merken (sie trifft wahrscheinlich Homosexuelle an jedem Tag und hat vielleicht keine Ahnung davon): Die Gefahr von Exhibitionismus, die das bestehende Gesetz in bestimmten Individuen erregt, würde sich verkleinern; die Promiskuität, die sich genau so bei den Heterosexuellen findet, würde sich nicht notwendigerweise erhöhen; und diejenigen, die jetzt ihr Leben still so leben, wie sie es gern möchten, würden von dem Alpdruck der Erpressung und des Gefängnisses erlöst werden.

Sybill Morrison, 6 Apollo Place, London S.W. 10